Volksschule - Lebensschule? : eine kritische Untersuchung von Julia Schwarzmann

Autor(en): **Marthaler, Peter / Schwarzmann, Julia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **82 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-309431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schimmert auch der Wunsch durch, eine gute Schlittschuhläuferin zu sein.

Ist es nicht ein Armutszeugnis für unsere Schule, wenn die masslose Überschätzung der Notenwerte alle andern Lebenswerte in den Hintergrund stellt, wenn die Schüler beim Begriff Wunderkind nicht über die Ziffern 6 und 5—6 hinausdenken, hinzudenken? Wo bleiben da das Staunen, die Bewunderung, die Ehrfurcht vor echten Lebenswerten? Vor Hilfsbereitschaft und Menschenliebe, vor Schönheit und Wahrheit?

Wir wissen, dass es Lehrer gibt, die ihre Schüler nicht nach der Notenskala bewerten. So sagte der Lehrer einer besorgten Mutter: *«Er ist zwar kein guter Schüler, aber ein kleiner Gentleman.»* Und eine Lehrerin betonte: *«Im Rechnen ist er nicht gut, aber seine Äuglein entdecken sofort, wo es etwas zu helfen gibt.»* Dass aber die Schüler selber sich und ihre Kameraden nur an Zahlenmassstäben messen, muss uns beunruhigen.

Zum Glück gibt es Schulen — meist Privatschulen —, welche ohne Notengeberei Hervorragendes leisten. Es sind dies Schulen, in denen sich alle Kinder — auch die weniger intellektuell Begabten, die sich besonders langsam Entwickelnden und die besonders Sensiblen — von Herzen verstanden und wohl fühlen, in denen es keine Schulangst, keine vor Prüfungen zitternden Kinder und Eltern gibt.

Wenn heute so viel von Erneuerung der Schule die Rede ist, so müsste vor allem die Wertskala geändert werden, so dürften sich die Schüler nicht mehr mit Altersgenossen identifizieren, deren Noten zwischen 5 und 5—6 schwanken, so müssten Wunderkinder für sie ein ganz anderes Gesicht bekommen. *Helene Stucki*

„Volksschule — Lebensschule?"

Eine kritische Untersuchung von Julia Schwarzmann

Ist unsere Volksschule auch eine *«Lebensschule»? Julia Schwarzmann* stellt diese Frage aus ihren *«Erfahrungen mit sozialen Widersprüchen»* — so der Untertitel ihres Buches — heraus, die sie nach Lehrtätigkeit und psychoanalytischer und heilpädagogischer Ausbildung in einer vielfältigen praktischen Auseinandersetzung mit den Problemen schwieriger Jugendlicher gewonnen hat. Das Werk fügt sich ein in das Programm des Berner Zytglogge-Verlags, der mit verschiedenen ähnlich ausgerichteten Publikationen Entscheidendes zur Diskussion und Verwirklichung eines zeitgemässen Erziehungswesens beigetragen hat. Es sei nur an *Jürg Jegges* bereits in neunter Auflage erschienene, im besten Sinne folgenreiche Darstellung seiner Erfahrungen mit «Schulversagern», *«Dummheit ist lernbar»*, erinnert.

Die Frage bedrängte die Autorin schon während ihrer jahrelangen Beschäftigung mit sozialgeschädigten Mädchen, deren Behandlungsmöglichkeiten sie ihr Buch über *«Die Verwahrlosung der weiblichen*

Jugendlichen» gewidmet hat. Der dort angedeuteten grundsätzlichen sozialen Problematik der (unserer) Schule ist sie im nun vorliegenden Werk mit umfangreichen Recherchen auf den Grund gegangen. Es dient vor allem praktischen Zielvorstellungen und wendet sich an alle, die mit der Schule zu tun haben, also eigentlich an jedermann — nicht nur an Lehrer, Eltern und (gegenwärtige und frühere) Schüler, sondern auch an Staatsbürger. Ausgehend von konkreten Beispielen — vergleichsweise auch aus dem teils weiter fortgeschrittenen Ausland —, will es den Leser zum Mitdenken anregen und ihn selber zu den heute nötigen Schlussfolgerungen führen: *«Da die Schule, die unsere Kinder heute unterrichtet, das Fundament darstellt, auf dem diese dann als Erwachsene ihr eigenes und unser aller Leben gestalten werden, kann dieser gemeinsame Weg unsere Zukunft mitbestimmen.»*

«Die seelische Heimatlosigkeit im Kindesalter und ihre Auswirkungen» hat die Autorin bereits in ihrer Dissertation behandelt. Auch im nun vorliegenden Buch geht es vor allem darum, dass heute viele Kinder beim Schuleintritt nicht mehr jene innere Sicherheit und Ruhe mitbringen, die sich allem Neuen aufschliesst. Über die blosse Wissensvermittlung hinaus hat die Schule nun Aufgaben, die ein «Schlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Situation an der Mittelstufe des Kantons Zürich» wie folgt umschreibt: *«Der Unterricht darf sich nicht nur auf die Vermittlung von Wissen und die Schulung von Fertigkeiten beschränken. Im Vordergrund soll die Pflege der Entfaltungsmöglichkeiten stehen. Die Kinder sollen freier, selbständiger und aktiver werden. Es geht also vor allem um die Entwicklung der Persönlichkeit des Schülers. Diese lässt sich nicht absondern von der Erziehung zur Gemeinschaft und zur Zusammenarbeit.»* Die Einsicht, dass «Musterschüler» im Leben oft scheitern, Berufserfolg sich häufig nicht mit menschlicher Reife deckt, ist allerdings heute recht verbreitet, was in vielen neuen Schulversuchen zum Ausdruck kommt.

«Welche konkreten Möglichkeiten hat die heutige Schule, um die Verbindung von Persönlichkeitsentfaltung und sozialem Verhalten zu verwirklichen?» Schulisches Versagen ist — wie auch Jegge in seinem vorerwähnten Buch deutlich zeigt — oft in familiärer Ungeborgenheit begründet. Der frühere autoritäre «Frontalunterricht» beginnt deshalb immer mehr einem partnerschaftlichen, zur sozialen Mitmenschlichkeit erziehenden Miteinander zu weichen. Gerade die Integration von noch oft in Sonderklassen «ausgesiebten» verhaltensgestörten Kindern in Normalklassen trägt für beide Teile entscheidend zum Sozialverhalten bei. Was die Autorin am Beispiel recht verschiedenartiger «Alternativschulen» darlegt, ist dabei in manchem vorbildlich für eine Reform des herkömmlichen Schulbetriebs überhaupt. Dass freilich die Qualität eines Schulsystems nicht getrennt werden kann von der Persönlichkeit des jeweiligen Lehrers, hält sie unmissverständlich fest:

«Ein Beruf, der nicht nur abstrakte, feststehende Kenntnisse weitergeben und lehren, sondern die Fähigkeiten zu mitmenschlichen Beziehungen entwickeln will, sollte der Persönlichkeit des Lehrers Aufmerksamkeit schenken. Wissen kann man sich auch aus Büchern, aus Kursen und heute immer mehr durch die Massenmedien erwerben. Aber um das Wissen lebendig zu machen, es am rechten Ort und in der rechten Art einzusetzen, so dass es den Alltag bereichert, dazu braucht es die Verbindung zum Gegenüber. Wie gern gedenken Erwachsene oft noch im Alter jener Lehrer, in deren Stunden sie die menschlichen und mitmenschlichen Interessen spürten. Auch und besonders für den Lehrer gilt das Wort von Löwith: ‚Der Mensch ist nur insoweit Mensch, als er Mitmensch ist.' Wer ist besser befugt, diese Haltung weiterzugeben, als eben der Lehrer, der sich an die Kinder wendet, die von ihm eine Einführung in das Leben erwarten.»

Peter Marthaler (sfd)

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung.)

«Asien — Himmel und Hölle»

Mondo-Verlag AG, von Fernand Gigon, Vevey (Fr. 15.50 + 500 Mondo-Punkte).

Für dieses bemerkenswerte Buch über den riesigen mysteriösen Kontinent Asien hat sich Mondo die Mitarbeit eines grossen Kenners des Fernen Ostens gesichert: Fernand Gigon, Journalist und Autor mehrerer einschlägiger Werke, der als begeisterter Freund Asiens diesen Erdteil innert 27 Jahren insgesamt 29mal bereist und als einer der ersten westlichen Journalisten das Land Maos besucht hat.

Dieses Buch präsentiert sich wie eine Reise kreuz und quer durch die wichtigsten asiatischen Länder, begleitet von tiefgründigen Kommentaren über die geschichtlichen Zusammenhänge und Entwicklungen. Gleich zu Beginn legt er dar, was er als *«die drei Schlüssel zum Verständnis der asiatischen Welt»* bezeichnet: Der erste ist «die Masse», d. h. die riesige Einwohnerzahl von zwei Milliarden, wovon fast die Hälfte unter 20 Jahre alt ist, was durch die enorme Geburtenrate von 40 Millionen Kindern bedingt ist. Als zweiten Schlüssel nennt der Autor die «Reisschüssel», d. h. den täglichen verbitterten Kampf um Leben und Überleben. Und schliesslich den dritten, «die Zeit», die den Europäer zum Sklaven macht, während sie der Asiate lebt und vor sich ausbreitet. Für ihn ist die Zeit ein Teil seines innersten Wesens, ein Brückenschlag in die ungewisse Zukunft.

Danach entwirft der Autor eine kurze historische Darstellung der zahlreichen dramatischen Kriege, die Asien verwüsteten und heute noch heimsuchen. Als neutrales, spontanes Zeugnis eines oft in den vordersten Linien arbeitenden Kriegsberichterstatters durfte dieses Kapitel in diesem Buch nicht fehlen. Dann folgen zahlreiche Betrachtungen aus berufener Feder über den asiatischen Menschen und über einige der wichtigsten asiatischen Länder, insbesondere über China, Vietnam und Japan.